

Dui langt emmr nach ´am Daira Die greift immer nach dem Teueren

Im vorletzten Heft haben wir uns redlich bemüht, wenigstens etwas an Verständnis für die typisch ostälberischen Lautverschiebungen bei den Vokalen und Umlauten zu vermitteln. Und so dürfte es inzwischen auch einigen Neubürgern nicht mehr allzu schwer fallen, mit beiläufig eingestreuten schwäbisch gefärbten Formulierungen ihren Willen zur Integration zu dokumentieren. Da reicht ja oft schon eine Bemerkung wie „mir gäbad nex“ oder „so isch’s halt em Läaba“. Und wer sich als nicht Hiesiger auch noch gekonnt „iber des Souwäddr, dean Näbl ond dean Räaga“ äußert, der ist auf der Akzeptanzskala des Schwaben bereits ein kleines Stück nach oben gerückt.

Heute geht es nun im Wesentlichen um die Doppellaute, die hierzulande recht häufig auch zu „oi“ oder „ui“ mutieren und damit gerade dem hiesigen Dialekt ihre besondere Prägung geben.

Bei dieser vielleicht durchaus berechtigten Klage eines Heidenheimer Ehemanns kann man getrost davon ausgehen, dass seine Angetraute in diesem Fall wohl kaum die Absicht hatte, sich gerade „an nuia Kiddlschurz“, also die Uniform der schwäbischen Hausfrau, zuzulegen.

Die Formulierung zeigt uns aber deutlich, dass der für unsere Gegend so markante Umlaut „ui“ sowohl vom ursprünglichen „eu“ als auch vom „ie“ abgeleitet werden kann. Die „ie“-Verschiebung zum „ui“ ist dabei allerdings fast nur bei „dui“ (=die/diese/jene), bei „sui“ (für „sie“ im 3. Fall Singular) oder bei „Knui“, dem schwäbischen Knie anzutreffen. Wenn Ihnen also Ihre einheimische Vermieterin berichtet, dass „sui a arg’s Maleer mit de Knui hat“, dann wissen Sie künftig wenigstens, wo sich deren gesundheitliche Problemzone befindet.

Die Mehrzahl der „ui’s“, an denen man jeden Ur-Heidenheimer zweifelsfrei erkennen kann, entstammen jedoch dem Schriftdeutschen „eu“. Einige der gebräuchlichsten Begriffe sind im nebenstehenden „kloina Diktschionärle“ aufgeführt. Aber dann gibt es da noch eine Sonderform, wenn aus drei „dru“ wird, was allerdings nur im Falle der Zeitangabe als „om dru“ anwendbar ist.

Ansonsten tendiert das „ei“, das im Schriftdeutschen ja fast immer als „ai“ gesprochen wird, bei den Schwaben in unzähligen Fällen zum den Charakter der Sprache geradezu formenden „oi“ oder „ôi“. In der zweiten Version wird das „o“ dabei eher nasal mit einer Annäherung an ein „a“ gesprochen, wie

das beispielsweise beim französischen „Franc“ üblich ist.

Während das rustikale „ui“ nun von den Salonschwaben doch häufig zum „ei“ verfeinert wird, (was dazu führt, dass der kernige Satz „i hau uich a nuis Fuirzuig mi’brauchd“ als „i han eich a neis Feierzeig mitbröchd“ (daherkommt), so ist



„ei“ wird „oi/ôi“		„eu“ wird „ui“	
Meister	Môischdr	neu	nui
heiß	hôiß	Feuer	Fuir
Fleisch	Flôisch	Steuer	Stuir
allein	alloi	euch	uich
Teig	Dôig	teuer	duir
Stein	Schdoi	Zeug	Zuig
klein	kloi	Scheuer	Schuir
ein Ei	oi Ôi		
Eimer	Oimr	aber:	
		Kreuz	Kreiz
aber:		heulen	heila
Eisen	Eise	Treue	Treie
Speise	Speis	heute	heit
leise	lais	Freude	Fraid
Wein	Wai	Leute	Leit

das „oi“ geradezu Schwabenpflicht. Aber: Nicht jedes „ei“ wird zum „oi“ (siehe Tabelle), so dass für den Neuling auch hier Vorsicht geboten ist. Das zeigt sich zum Beispiel schon bei den Ortsnamen in unserer unmittelbaren Umgebung: Da wird dann aus Heidenheim „Hôirna“, aus Schnaitheim wird „Schnôida“, aus Steinheim „Schtoina“, woraus man nun leicht folgern könnte, dass aus Fleinheim „Floina“ oder „Flôina“ wird – es heißt aber unabänderlich „Flaina“. Übrigens: Wenn Sie in diesem Zusammenhang einmal von einem Einheimischen vielleicht nach „Nadda“ oder „Soda“ geschickt werden sollten, dann zögern Sie nicht, ganz einfach Nattheim oder Sontheim anzusteuern.

Und falls Ihnen Ihre neue schwäbische Bekanntschaft nach dem ersten Treffen signalisiert „noi, noi, i gang alloi hoim“, dann wissen Sie jetzt zumindest, dass die Briefmarkensammlung noch nicht dran ist.

Abschließend noch eine kleine Übersetzungsübung mit „ui’s“ und „oi’s“ für solche Neubürger, die bereits die höheren Weihen des Schwabentums hinter sich haben. Wie sagte doch der Vater zur Verteidigung seiner kleinen Tochter: „Sui said, sui häb dia kloina Schdoin et en da Kuddroimr kia.“ („Kia“ ist hier das Perfekt vom schwäbischen „keia“, was soviel wie werfen bedeutet). Bis zum nächsten Mal!

kr



Seit 190 Jahren ein Stück Heidenheim





Die Uhr läuft...

25% auf alles

Abgeltungssteuer minimieren



Heidenheimer
Volksbank eG
Gemeinsam besser!